

Linzer Sonntagsblatt.

Redaktion, Adminal
Ein, Belvederestraße Nr
Zusätze werden gratis
eingeliefert mit 10 kr.
Spaltzeile berechnet.

Manuskripte werden nicht
zurückgegeben.

Prämien-Verträge
siehe man per Postanweisung
an die Redaktion einzuliefern
und gleichzeitig die eig
Adresse zu nennen.

Politisch-unabhängiges Organ für das Volk, für Recht und Wahrheit.
Erscheint jeden Samstag 6 Uhr Abends.

Nr. 8

Sonntag, den 18. Februar 1883.

IV. Jahrgang.

An die deutschen Bewohner Oesterreichs!

Der Ausschuss des „Oesterreichischen Bauernvereins“ hat in der am 19. Dezember v. J. stattgefundenen Sitzung einstimmig beschloffen, dem unvergesslichen großen Volkskaiser Oesterreichs, Josef II., in der L. f. Stadt Wien ein Denkmal zu errichten. Ein Denkmal, würdig der unvergänglichen Verdienste, welche sich dieser menschenfreundliche Monarch um Oesterreichs Wohl erworben, ein Denkmal zur lebendigen ewigen Erinnerung an jene große That der Befreiung des Bauernstandes von der Leibeigenschaft.

Jeder echte und patriotische Oesterreicher hat diesem Volkshelden auf dem Throne in seinem Herzen ein freundliches und dankbares Andenken bewahrt.

Von diesem Throne aus hat er die Sonnenstrahlen der Freiheit und des deutschen Geistes in alle seine Lande gesendet und einen Stolz hat er dazwischen gesetzt, sich einen Schöpfer der Menschheit zu nennen.

Ueberall, wo deutsch-oesterreichische Herzen schlagen, sehen wir ehrende Denkmale für diesen großen Kaiser und Volkshelden sich erheben, damit auch spätere Generationen sich stets des erhabenen Habsburgers erinnern, der zuerst das Wort: „Freiheit und Gleichheit“ vom Throne herab ver kündete, der selbst den Pfingst in die Hand nahm, der zuerst des Bauern Stand und Arbeit zur gebührenden Ehre und Anrechnung im Staate erhob.

Das patriotische deutsche Volk Oesterreichs hat stets seinen Wohlthäter ein dankbares Herz bewahrt; dieser Dankbarkeit soll nunmehr der Ausdruck verliehen werden durch Errichtung eines Kaiser-Josef-Denkmales in Wien, des ersten hervorragenden Monumentes in Oesterreich.

Das vom „Oesterreichischen Bauernverein“ gewählte Comité zur Errichtung eines Kaiser-Josef-Denkmales in Wien stellt daher an alle deutschen Mitbürger Oesterreichs, an alle Freunde und Verehrer dieses großen Monarchen die freundliche Bitte, durch freiwillige Spenden die Errichtung dieses Denkmales zu ermöglichen und ersucht, diese Beiträge entweder direct an den Herrn Kassier dieses Comité's, Dr. E. W. Czjzka in Wien, oder an die Redaktion dieses Blattes gütigst einfinden zu wollen.

Wien, 3. Februar 1883.

Das Comité.

Ein Mahnwort an die Bauern!

Schon zu wiederholten Malen hat die hinkende Botin des Linzer Advoatenhauses, die „Linzer Tag- und Nacht“, den Anlauf gemacht, nachzuweisen, daß nicht die Feudalen und Klerikalen die wahren Freunde des Bauers sind, — daß derselbe von ihnen nichts zu erwarten, nichts zu hoffen habe, — sondern daß nur die gottbegnadeten „Liberalen“ die naturgemäß berufenen

Schützer dieses Standes sind und sein können, weil eben nur sie den Bauer frei gemacht haben.

Auch in ihrer Nummer 82 vom 10. d. M. macht die abgeleitete „Entenjägerin“ wieder den Versuch, mit einem Schwall advoatenischer Prosaen sich in die alte Herrlichkeit zurückzuwerfen, die sie als „Organ der liberalen Partei in Oesterreich“ in der goldenen Schwindelära genossen, und in der sie dem, vom 1848'er Schicksal noch nicht recht zum vollen Bewußtsein gekommenen Bauer sonder Mühe ein schwarzes X für ein glänzend weißes Y vormalen konnte. Wir sind nicht gewillt, all den Stoßseufzern der alternden Matrone zu folgen, wollen ihr jedoch auf ihr neuestes „Mahnwort an die Bauern“ Folgendes erwidern:

Auch unserer Ansicht nach ist es allerdings richtig, daß die „Angehänger des Mittelalters“, die klerikal-feudale Partei, dem Bauernstande zu Gunsten noch nichts geleistet haben, ebenso, wie es richtig ist, daß trotzdem noch ein Großtheil der Bauern unkenntlich im Lager noch dieser Partei steht und gäbe an ihren Weisagungen festhält. Aber wir erlauben uns die Frage, wie ist es denn gekommen, daß dieser Fall überhaupt eintreten konnte, und daß die Bauern im Lager ihrer früheren Unterdrücker noch Schutz, und zwar Schutz gegen die „Liberalen“ selbst zu suchen gezwungen wurden? Antwort: Die heutige liberale Partei ist keine „liberale“ Partei mehr; aus der freiheitslichen und volkstümlichen Partei, auf die auch der Bauer einst in bescheidenen Hoffnungen geblickt, ist eine advoatenisch gebrillte volksverächterische und volksausaugende Clique geworden, die in der Zeit ihrer Höhe aus der Politik nur ein Geschäft machte und keine Gelegenheit vorüber gehen ließ, ihre Macht gerade dem Bauer gegenüber schamlos auszuüben! Sie war die Stützmäuer, welche die todbringende Corruption dem sozialen Leben einimpfte, das konstitutionelle System untergrub und den Grund zur Zerschlagung der Gegenwart legte. Juden und Judenpresse sind die Leitenden dieser „Partei“ geworden, und die Verdienste, die aus den Erzeugnissen dieses Freiheitsjahres (1848) resultieren, sind längst lahm gelegt und im bodenlosen Sumpf der Verlogenheit und Käufligkeit, — selbst mancher Führer dieser „Partei“, verfunken. Wenn die Nationalen, Feudalen und Klerikalen sich heute auf der Höhe befinden, die früher der offizielle Liberalismus behauptete, so ist dies nur die Schuld eben dieses Liberalismus, der Alles zu opfern bereit war, wenn er nur ein Geschäft machen und verdienen konnte, denn der Jude ist immer vor Allem Geschäftsmann und will verdienen, und der Jude blickt leider den Hauptkern dieser Partei! Die Führer der Bauernschaft, an deren Adresse das „Mahnwort“ des hiesigen „Organs der liberalen Partei in Oesterreich“ nach eigenem Verständnisse hauptsächlich gerichtet worden sein sollte, verzichten daher auf den großmüthig angebotenen Schutz der „Intelligenz“, sie wandern

in der ihnen durch die Constitution eröffneten Bahn die Pflege ihrer Interessen ruhig weiter und finden in die Bahn ganz gut vorwärts ohne Advoaten, Professoren und Doktoren! Es dünkt uns in unfer Beschreibendigkeit sogar, als ob diese Bauernführer, eben wie die „Intelligenz“ betrifft, in diesem Punkte bis jetzt die höhere Befähigung nachgewiesen hätten, als die Herr Strafrechtsprofessoren und Zus-Menschen, welche ihrer Interessen des Bürgers und Bauers in Schwindelmacht „Gründungen“ verorteten, um a la Odenheim in Kaminski etwas „in Geschäftlich“ zu machen. U schienen gerade die jetzigen Bauernführer vermöge ihrer sündigen Intelligenz — in früherer Zeit „Hausverstand“ genannt — mit Kenntnissen ausgestattet, die sie zur eigenen Interessenvertretung im Parlamente weit eher befähigen, als die Herren Patrone der „Tag- und Nacht“, die mit ihrer leidigen Bankrotte die ganze wirtschaftliche Politik einen unlässigen Kanuel derwärt zu haben.

Der nüchternere Verstand des Bauers hat längst herausgefunden, daß er von der Weisheit derer und Schöndredene nichts profitirt hat, und indem er daran gegangen ist, sich selbst zu helfen, hat er dem Parteienwesen ein Nichttrauen vom ertheilt, wie es die Muttergeln des Volkes nicht anders verdienten. Jede Sünde rächt sich, die Unterlassung finden am bittersten! Ein anderes Sprichwort sagt: „Durch Schaden wird man klug.“ Bittere Erfahrungen haben dem Bauer den Gedanken der Selbsthilfe aufgegründet und die Herren, welche sich mit Hoffnung tragen, ihn jemals wieder in's Schlepphaufen zu bekommen, irren gewaltig, denn müde der ewigen Jopperei hat er zur Selbsthilfe gegriffen, in jede politische Verbindung abgehüfte. Es ist also für ihn keine Gefahr mehr vorhanden, in die Gesellschaft der Liberalen hineinzugetrieben, oder sich derselben zu „bekennen“, denn der Bauer hat die stummstümmliche Behandlung dieser Partei, die Tagespolitik der liberalen Liberalismus, noch zu gut im Gedächtnis! Er braucht daher auch keinen Frieden zu machen mit dieser Partei, die ihm heute nur mehr ein mittelloses Ärgernis zwingt, und wenn er nächster Zeit seine Vertreter wieder ins Parlament entsenden wird, wird er den Beweis bringen, daß er auch zwischen „rivalisirenden Mächten“ beachtenswerther Faktor“ gibt, der die christliche Konkurrenz derselben nicht zu scheuen hat. Nicht: „Kann er sich selbst helfen?“ sondern: „er wird sich selbst helfen!“; u sollte er auch als „beringelichte Colonne“ marschieren müßte, so kann er doch ruhigen Blickes diesen March wagen. Geheule seiner starken Reserve, die ihm geschloffen folgt das Volk! Das Gute bricht sich durch Bahn, dazu braucht es keines Mahnwortes. Darum „Völkchen“, die Dir keine vergessene Mühe, Du wirst die Bauern nie auf Deiner Seite finden, denn für Deinen Schwindel-Schwindel-Liberalismus wird sich selbst der liberale Bauer nicht mehr begeistern! Alte Leute sollen übrigens in ihrem Altem haushalten, nicht denselben in tollen Sprünge

Freie Gedanken.

Die social-politische Debatte, von der die Vämtrömmel der Meclame und das Lament der Selbstanpreisung so Großes versprochen, ist jammervoll mager und dürr ausgefallen und schließlich an galoppierender Theilnahmeschwindsucht der Anwendern erkrankt. Nachdem nämlich Herr v. Chlumetz mit rührenden Grimassen, Zuckungen und Windungen sein räudres Wasser — was für lieblich-Geschwäher das gewesen, haben wir jüngst nur Genüge dargeboten — glücklich abgeschlagen, schwamm man vereint in lächerlicher in heller Böhne, daß man sich zu gewandt aus der bösen Suppe herausgelasseit und die bräunliche Schlange: „Socialer Frage“ so nichtlich zu einem harmlosen Quackfrosch vergerärbelt, und hielt es nicht der Mühe werth, des weiteren auch nur ein winziges Stierenswürthen über diesen hochwichtigen Gegenstand verlanen zu lassen. Natürlich! Volk, Volkswille, Volkswünsche — Unsin! Die Herren können ihre kostbare Zeit nicht mit so trüffem Jued verdröbeln, sie müssen Courten abschneiden. Desgleichen die auf der „Rechten“! Dort erwidern man sich ja — bewiesener Maßen — nur dann, wenn bei dem Geschäft ein hübsches Protzschänken abzufallen geneigt ist. (Siehe Kaminski!)

Aus dieser trostlosen Sündenei von Brasengeltatsch und Unsinnsfaberier tragend ersinkend und herzählend die mächtige Redhat des Vertriebenen eigener Partei, des gleich ihrem Schöndredner ob seiner Ehrenhaftigkeit allüberall beschriebenen Abgeordneten Fränkranz hervor.

Fränkranz, dessen Rede wir in der Nummer vom 4. d. M. unserer Blattes in ihrer ganzen Ausdehnung gebracht, hebt aus den drei Gebieten, die der Chlumetz'sche Antragversuch streift, Gewerbe, Arbeiter- und Bauernsrand, sich das letzte als die ureigenste Domäne seines Wir-

tens hervor und formelt die berechtigten Forderungen der Bauernschaft folgender Weise:

Das erste, was anders werden muß, so es besser werden soll, ist die Reichsrats- und Landtagswahlordnung. Darüber, daß die Interessenvertretung in ihrer heutigen Form, die Curien- des Großgrundbesitzes, die privilegierten Städte und Märkte die höchste Potenz der Herrschaft und nichts weiter als ein Beweis sind, wie unglücklich kurzlich die Gesetzgeber sein können, so sie sich nur ernstlich Mühe dazu geben, haben sich längst alle gereigt, die ihre fünf Sinne halbwegs in Ordnung zu halten im Stande sind. Desgleichen ist die Vorkürzung der Mandatsdauer bei der Abgeordnetenwahl eine Forderung der gesundsten Vernunft und wie aus dem von Fränkranz beigebrachten Beispielen erhellt, überall, wo man es in der Hirnvernagtheit noch nicht so herrlich weit gebracht wie wir, auch dieser Vorkürzung geworben. Ferner geht die Notwendigkeit eines Incompabilitäts-Gesetzes, will sagen: eines Gesetzes, welches welchem Staatsbeamte, Directoren, Verwaltungsräthe, Liquidatoren von Banken und von commercialen Gesellschaften, in dem Staate in geschäftlichen Beziehungen stehen, ferner von Journalisten Eisenbahnen, endlich von fällt gewordenen Banken, von der Wahl ins Abgeordnetenhaus ausgeschlossen werden sollen, mit logischer Folgerichtigkeit aus dem Begriff und dem Wesen des Constitutionalismus (der Verfassungsherrschaft) hervor und es zeigt nur von der unbegreiflichen, in's Ungeheure gehenden Baueilfertigkeit, Selbstheit, Verwaschenheit und Unsicherheit unserer staatlichen Zustände, wenn es notwendig erscheint, so selbstverständliche Dinge erst langwierig und dreißigstündig durch taubendörliche Gründe zu erklären.

Der zweite und dritte Punkt der Fränkranz'schen Reformrede: die zweijährige Präsenzpflicht und die Schaffung einer raschen und billigen Justiz betreffen gleichfalls oft genug erwähnte Schäden, ja

kann wohl sagen ungerechtigkeiten des Progenthu wider den christlichen Bürger. Sehr interessant erscheinen insbesondere die Beispiele, durch welche Fränkranz systematische Auslegung des Volkes durch die unerhörtigsten Kosten des Gerichtsverfahrens beleuchtet.

Daß Fränkranz dann viertens die Errichtung von Heimstätten zu bringen beifert, kann uns nur mit besonderer Freude erfüllen: waren doch gerade wir es, die seit Jahren und Tag in Wort und Schrift unermüdlich auf die unumgängliche Nothwendigkeit solcher Ertzengensmitteln hingewiesen, ob freilich dafür bei den anderen Parteien irgend etwas anders als frechen Joch, blaues Nachgeschlagen und hochtrabendes Drimpfen zu ernten. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die ausführliche Darstellung des amerikanischen Heimstättenwesens, die wir in den „Deutschen Worten“ vom 1.5. vember 1882 gegeben.

Ganz in Eand damit gehen die Regelung der bäuerlichen Erbfolge, die Aufhebung des Restitutionszwanges, die Erweiterung der Annahme der Ortsgerichte, die Abschaffung der Hauszins, die Herabsetzung der Verrentungszuer, was alles von Fränkranz in überflüssig jedem nicht abhisslich Binden übergehender Weise dargelegt worden ist. Freilich unkonkret! Denn — geben wir uns die Mühe hin! — Manche einflußreiche Herren, die bei Abgeordnetenhaus die Geschäfte der Wähler bestimmen, wollen den in der christlichen Arbeit und, wer immer Schöngedienste und wahnwitzigen Soldatenschul, einherauf entgegenwinkt, geht in den gewaltigen Wagen unter, ohne dieß großheralge Opfer dem geringsten Gewinn zu erste Fränkranz, aber wahr: die Herren wollen die —

Riefel.